



Geschichte, Geschichten ...

von Martin G. Petrowsky

Der Verlauf der Geschichte lässt Zweifel darüber aufkommen, ob der Mensch in ethischer und moralischer Hinsicht „lernfähig“ ist. Dennoch hat die Gesellschaft gar keine andere Wahl, als – zu jeder Zeit und an jedem Ort – Einfluss auf privates und öffentliches Verhalten auszuüben und zu verantwortungsbewusstem Handeln zu motivieren. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Beobachtung und Steuerung von Massenphänomenen zu: Der Blick in die (leider auch jüngste) Vergangenheit beweist, dass die Menschen in der Gruppe und unter dem Einfluss von demagogischen Führern besonders leicht zu manipulieren sind und ihre natürlichen Hemmschwellen verlieren.

Die Geschichtswissenschaften haben (neben anderen Disziplinen wie Psychologie, Politikwissenschaften, Soziologie usw.) in den letzten Jahrzehnten große Anstrengungen unternommen, um durch eine möglichst komplette und möglichst objektive Faktensammlung und Interpretation die Grundlage für „Kollektives Lernen“ zwecks künftiger Vermeidung von selbstverursachten Kulturkatastrophen zu schaffen. Es war aber nicht ein primäres Ziel der Wissenschaft, die jeweils herrschenden subjektiven Rahmenbedingungen, die Lebensperspektiven und Motivationen, kurz das Selbstverständnis der an negativen Entwicklungen mitbeteiligten Personen so darzustellen, dass der Rezipient einer anderen Epoche oder Kultur dafür Verständnis entwickeln und die daraus für ihn und seine Zeit resultierenden Schlussfolgerungen ziehen kann.

Diesen Beitrag zu leisten war immer eine vordringliche Aufgabe der Literatur: Die Schriftsteller wollen und sollen mit ihrer Menschenkenntnis und ihrem Einfühlungsvermögen das bereits Geschehene oder im Rahmen von historischem Geschehen sensibel Erdachte so aufbereiten, dass daraus Verstehen, Betroffenheit und der Wille zu positiven Konsequenzen für das eigene Verhalten in der Gegenwart erwachsen.

Wenn in diesem Heft an zwei große Autoren erinnert wird, die es meisterhaft verstanden haben, auf der Basis ihres intensiven Studiums der Geschichte spannendste Geschichten zu schreiben – Stefan

Zweig und Gerhart Ellert –, dann soll damit nicht nur anregender Lesestoff geboten werden. Es soll vor allem auch einer ganz wichtigen statutarischen Zielsetzung der Erika Mitterer Gesellschaft entsprochen werden: an jene Werke der österreichischen Literatur zu erinnern, die zu einem besseren Verständnis der Geschichte beitragen können.

Dichtung und Wahrheit

Wenn ein moderner Leser wertvolle Schlussfolgerungen aus der Interpretation von historischen Ereignissen ziehen will, muss er allerdings sichergehen können, dass die wesentlichen Fakten unverfälscht dargestellt wurden. Romanen und Erzählungen wird ja gerne der Vorwurf gemacht, sie seien „nur“ Produkte der Fantasie, böten anregenden Zeitvertreib, müssten aber strikt von der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung unterschieden werden. Dabei wird allerdings übersehen, dass es völlig unwichtig ist, ob zum Beispiel die Industriellen-Familie Alt im wunderbaren Österreich-Roman *Der Engel mit der Posaune* von Hans Lothar wirklich gelebt hat. Wichtig ist ausschließlich, ob sie so wie beschrieben gelebt haben könnte – ob die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen richtig gezeichnet sind und ob die Protagonisten ihr Denken und Handeln aus einem Weltbild heraus entwickeln, das der damaligen Zeit entspricht.

Es ist ein vielfach zu wenig bedachtes Faktum, dass auch das von der Geschichtswissenschaft erarbeitete Bild einer früheren Epoche keinen Wahrheitsanspruch erheben kann. Der Historiker Ernst Bruckmüller, der sich seit vielen Jahren im „Institut für Österreichkunde“ um eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Germanisten und Geschichtswissenschaftlern bemüht, betont, dass literarische und historische Texte (Texte von Berufshistorikern) insofern eine formale Verwandtschaft aufweisen, als es sich in beiden Fällen um „Konstrukte“ handelt, also niemals um die präzise Rekonstruktion von etwas Gewesenem, sondern stets um die bewusst selektive Zusammenstellung bestimmter Inhalte, Aussagen, Quellen zu einem bestimmten Zweck.



Das konstruktive Verfahren mag dabei, sagt Prof. Bruckmüller, zwischen Literatur und Geschichte verschieden sein, verschieden sei oft (aber nicht immer) auch die Art der angestellten Recherchen. Heimito von Doderer habe z. B. das Wetter in London für die von ihm bezeichneten Tage sehr genau recherchiert! – Gemeinsam sei beiden Disziplinen aber jedenfalls die Konstruktion von Texten mit dem Ziel, eine erzählende Erklärung von Vergangenen zu bieten.

Auch wissenschaftliche Geschichtsschreibung sei also Erzählung, worauf die jüngere Forschung im Rahmen der konstruktivistischen Diskussion wieder nachdrücklich aufmerksam gemacht habe. Der Historiker müsse allerdings neidlos anerkennen, dass etwa die literarische Analyse der französischen Gesellschaft z. B. durch Balzac wesentlich inhaltsreicher und spannender ist als der Versuch von Wehler, eine „deutsche Gesellschaftsgeschichte“ zu schreiben.

Aus der Geschichte lernen?

„Lernen“, das steht wohl fest, können wir aus der Geschichte nur, wenn sie uns spannend und nachvollziehbar präsentiert wird. Karl Müller berichtet am Beginn seines Beitrags (Seite 15) über seine ersten Begegnungen mit der Literatur Stefan Zweigs: „Ich glaubte diesem großartigen Erzähler alles. Der Geschichtsunterricht in der Schule konnte da einfach nicht mithalten.“

Haben diese Erfahrungen nicht viele von uns gemacht?

Wie aber sieht es heute aus? Die Klassiker und die großen Erzähler des 19. und 20. Jahrhunderts kommen im Literaturunterricht unserer Oberstufen kaum noch vor. Hingegen berichtete ein 15-jähriges Mädchen, Tochter einer lieben Nachbarin, zuhause verstört von der gemeinsamen Lektüre der *Klavierspielerin* der Elfriede Jelinek in der Schule ...

Wenn wir den nachwachsenden Generationen die Chancen auf einen über Science-Fiction, Keltensromane und Fantasy hinausgehenden Horizont, auf ein umfassenderes Verständnis der Menschheitsgeschichte, wahren wollen, ist es höchste Zeit, uns wieder jener Werke der Literatur zu besinnen, die diesen Zugang eröffnen. Und genau dafür wollen sich die Erika Mitterer Gesellschaft und der *Literarische Zaunkönig* in Zukunft verstärkt engagieren: durch

Berichterstattung über große, dennoch aber oft weitgehend vergessene Werke, durch die Kooperation mit Lehrern im Rahmen von Schulwettbewerben und durch die Vergabe von Stipendien für Diplomarbeiten oder Dissertationen, die sich mit solchen Werken befassen.

Denn es ist, ich sage es salopp, eine unverantwortliche Gemeinheit, unserer Jugend diese Quellen des Wissens und der Inspiration vorzuenthalten!

Geschichte

von Graziella Hlawaty

Du
letzter Wanderer
du
letzter Gesang

ins Leere
von keinem
erhört

berichte:

wir haben
Tempel
erbaut

Gott geschaut
Erde zerstört
Gold verehrt

uns selbst
vernichtet

aus: Graziella Hlawaty;
Podium Porträt 16, St. Pölten 2004